

im Dorfe zu erzählen. Als die drei allein aus dem Bahnhofe traten, schluchzte die Gundl leise; da zog der Lois sanft ihre Hände vom Gesichte und sagte sanft: „Sei stad, Dirndl, brauchst koan Angst net z'hab'n. Was i da vor den Leuten g'reb't hab', sollt ja nur Dei' Vater nuh'n, und i besteh' net d'rauf, daß Du mi nun nehmen sollst, wenn d' mi net magst.“

Aber die Gundl legte ihre Hand in die seine

und sagt leise: „Lois, i moan, von heut' an kann m'r nia mehr was z'wider werd'n.“

So ist der Pernauer heingefommen, und der Geistliche, der ihn zum Vertrauen ermahn- te, hat Recht behalten, viel mehr, als er es vielleicht selbst geahrt hat. Gegen den Pernauer traut sich seither im ganzen Dorf kein Mensch was zu sagen, denn sein Schwieger- sohn, der Lois, mit dem die Gundl glücklich lebt, läßt nicht mit sich spassen.

Aus meiner Klosterzelle.

Von Bruder Gottlieb, O. C. C.

Acht kommt bald die Fastenzeit. — Am fünfzehnten dieses Monats ist Aschermittwoch. Da wird Asche gesegnet und die geweihte Asche wird dann dir und mir vom Priester auf das Haupt gestreut.

Dabei ruft er uns ein Memento zu: „Gedenke o Mensch, daß du Staub bist, und wieder zu Staub zurückkehren wirst.“

In früheren Zeiten, als noch Alles katho- lisch war, muß es doch schön gewesen sein. Da ging Jeder an einem solchen Tage, wenn es auch kein gebotener Feiertag war, in die Kirche und ließ sich die geweihte Asche auf das Haupt legen. Im Mittelalter mag manche wilde That geschehen sein. Die urwüchsige Thier- kraft und das Rauhe der heidnischen Ahnen mag öfter zum Vorschein gekommen sein, als heutzutage, aber man that auch Buße in derselben uralten Art. Der Mensch gab sich damals wie er war — Heuchelei war ihm fremd. Sündigte er, so entschuldigte er seine Sünde nicht, sondern suchte entweder durch Gewalt sich über die Gesetze zu erheben, oder er nahm die strenge Buße, die über ihn verhängt wurde, als ganz gerecht an.

Darum hatten auch alle die schönen Cere- monien der Kirche in damaliger Zeit viel mehr Einfluß auf das öffentliche Leben. Kam so ein stolzer Ritter und beugte sein Haupt um

die heilige Asche zu empfangen, so hatte das für ihn eine größere Bedeutung, als es für einen unserer heutigen Lebemenschen haben würde — Aschermittwoch war oft der Wendepunkt im Leben. Jedenfalls wurde viel we- niger gesündigt während der heiligen Fasten- zeit, als sonst im Jahre.

Unsere heutige Welt schaut mit Verachtung auf das Mittelalter herab. Wir sind jetzt mehr zivilisirt. Raubritter und Vasallen gibt es nicht mehr. Gewaltthätige Entführungen und Brandstiftungen sind nicht mehr an der Tagesordnung. Wir brauchen keine Buße mehr, denn wir begehen keine solche Missetha- ten mehr, daß wir öffentliche Bußübungen un- ternehmen sollten.

Es ist mir oft aufgefallen, daß das katho- lische Volk seine Fehler und Sünden viel offe- ner zur Schau trägt, als andere Leute. Es steckt noch immer Etwas vom ehrlichen Mittel- alter in uns. Wir können nicht so heucheln, wie die moderne Welt. Wir können unsere Schlechtigkeiten nicht so verbergen, wie der zivilisirte Neuheide. Und darum ist das katholische Mittelalter so verrufen. Eine Ehescheidung brachte die ganze Christenheit in Aufruhr. Kaiser mußten vor der verletzten öffentlichen Meinung flüchten — und wurden geächtet.

Hier in unserem gelobten Lande kräht kein